

**Ersteint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

**Inserate:**  
für den Raum  
einer  
Zeile, 10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 R. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

• Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Nr. 5 des Reichsgesetzblattes ist erschienen und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsicht aus. Inhalt: Gesetz, betreffend die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für 1875; Gesetz, betreffend die weitere Anordnung über Verwendung der zum Restabblissement des Heeres bestimmten Geldmittel; Gesetz, betreffend die Verwendung aus der französischen Kriegskostenentschädigung; Gesetz, betreffend die zur Erwerbung eines Schießplatzes für die Artillerie-Prüfungskommission, zur Erweiterung des Generalstabs-Gebäudes in Berlin und zu Kasernenbauten erforderlichen Geldmittel; Gesetz, betreffend die weitere geschäftliche Behandlung der Konkursordnung; Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 23. Mai 1873, betreffend die Gründung und Verwaltung des Reichsinvalidenfonds.

Eibenstock, am 29. Februar 1876.

Der Stadtrath daselbst.

J. B.: Müller, Stadtr.

Bgs.

## Tagesgeschichte.

— Im Landtag in München wurde die Regierung interpellirt: wie stellt sich Baiern zur Frage der Erwerbung der Eisenbahnen durch das Reich? Ministerpräsident v. Pfretschner antwortete: Baiern wird durch den betr. Plan nicht direkt berührt; denn das bayerische Eisenbahnwesen nimmt vermöge der bayerischen Reservatrechte eine unabhängige Stellung im Reiche ein. Trotzdem, fuhr der Minister fort, konnte sich die bayerische Regierung nicht verhehlen, daß sie als Glied des Deutschen Reiches von der Sache indirekt stark berührt werde, weil die Erwerbung der deutschen Eisenbahnen durch das Reich die Grundlage ändere, auf welcher die gegenseitige Stellung der Glieder des Reiches zu der Gesamtheit beruht und deshalb habe die bayerische Regierung in bundesfreundlicher Form auf gesandtschaftlichem Wege ihre ernstlichen Bedenken in ausführlicher Darlegung zum Ausdruck gebracht.

— Dem projectirten Socialistencongreß in Gotha droht eine unerwartete Beeinträchtigung; wie dem „Neuen Socialdemokrat“ gemeldet wird, hat der Stadtrath zu Gotha beschlossen, zum „socialistischen Parteicongreß“ nur Gothaer Staatsangehörige, aber keine fremden Delegirten zuzulassen. „Necht nett!“ bemerkt das socialistische Blatt zu dieser Nachricht, die allerdings um so überraschender gekommen sein mag, je mehr die Socialisten sich daran gewöhnt hatten, ihre Conventikel von liberaler Toleranz respectirt zu sehen.

— In Essen sind jüngst zwei Weiber zum Tode verurtheilt worden, Mutter und Tochter, welche, gemeinsam mit dem Geliebten der Letzteren, deren Gatten ermordet und zwar mit Steinen todtgeschlagen hatten.

— Das Verbot der „Gartenlaube“ für das ganze österreichische Gebiet wird durch die amtliche „Wiener Zeitung“ bestätigt. Privatnachrichten aus Wien fügen ergänzend hinzu, daß gegen dies Familien- und Unterhaltungsblatt, welches in Eisleithanien über 80,000 Abonnenten zählt, schon seit längerer Zeit seiner deutsch-nationalen Gesinnung wegen eine starke Mißstimmung in gewissen bureaukratischen Kreisen Oesterreichs geherrscht habe. Es sei deshalb erwogen worden, ob es sich zur Stärkung des österreichisch-patriotischen Geistes nicht empfehlen würde, eine eigene „österreichische Gartenlaube“, mit Regierungsmitteln entsprechend ausgestattet und durch ergebene Federn bedient, ins Leben zu rufen. Ob nun zwischen dem Verbot der Keil'schen „Gartenlaube“ und diesem letzteren notorisch geplanten Projekte ein innerer Zusammenhang besteht, ist zur Zeit noch schwer zu entscheiden.

— Bei den Vorarbeiten zum Bau des Tunnels, welcher England und Frankreich verbinden und unter dem Canal hinweggeführt werden soll, hatte man solche Maschinen versucht, wie sie beim Mont Genis- und St. Gotthardt-Tunnel in Anwendung gebracht worden sind, aber die Erfahrung gemacht, daß man mit denselben selbst unter den günstigsten Umständen nicht mehr als 5 Meter den Tag vorrücken könnte. Die praktischen Engländer haben nun mit Rücksicht darauf, daß man eine ungeheure Kreidebank vor sich hat, welche nicht so viele Schwierigkeiten macht, wie andere Felsmassen, eine neue Maschine erfunden und erprobt, welche ein unglaubliches Resultat ergab. Diese treffliche Maschine schneidet in die Kreide ein und hebt große Blöcke aus; sie arbeitet mit zwei mächtigen Scheiben die mit großen Stahlscheeren versehen sind und den Felsen durch ungeheure schnelle Bewegung zerbröckeln. Die Brocken fallen auf ein Segel ohne Ende, welches von der Maschine in Bewegung erhalten wird und den Abfall in derselben Geschwindigkeit, wie sich die Scheeren bewegen, zurückschiebt. Englische Ingenieure behaupten, daß man mit dieser Maschine täglich 50 Meter wird vorrücken können. Wenn man also den submarinen

Tunnel von zwei Seiten zugleich angreife und ihn in einer Stärke von 8 Meter Durchmesser herstelle, so würde man die vollständige Durchbohrung in 144 Tagen vollenden können.

— Das Ende des Carlismus ist nun doch herangekommen und zwar ohne weiteres großes Blutvergießen. Die bedeutenden Kämpfe, welche man noch bei dem Schlußdrama erwartete, haben nicht stattgefunden. Die neuesten Meldungen aus Madrid vom 27. Februar besagen hierüber, daß der Prädent Don Carlos die letzten ihm treu gebliebenen Bataillone selbst aufgefördert hat, die Waffen niederzulegen, nachdem schon vorher bedeutende Theile seines Heeres entweder nach Frankreich geflüchtet waren oder sich dem General Martinez Campos in Pampelona gestellt hatten. Die Druckpresse des carlistischen Amtsblattes „Cuartel Real“, welches so viele Lügen in die Welt gesandt hat, und die Münzprägestöcke sind in die Hände der Regierungstruppen gefallen. Die französischen Behörden haben schon viele flüchtige Carlismen internirt; auch Don Carlos' Kriegsminister Biunale ist in Bayonne verhaftet und internirt worden. Der Urheber des langwierigen Bürgerkrieges suchte sein Heil ebenfalls in der Flucht über die französische Grenze. Von dort aus erließ er eine Proklamation, in der er seine Resignation ausdrückt. Die Operationen der alfonso'sischen Generale haben somit zu einem vollständigen Erfolge geführt, durch den der Thron des König Alfons neu besetzt erscheint. Von den weiteren Maßnahmen der Madrider Regierung wird es nunmehr abhängen, dem schwer heimgefuhrten Lande die vollständige Ruhe wiederzugeben, deren es so sehr bedarf.

## Sächsische Nachrichten.

— Dresden. In der Conferenz von Delegirten der sächsischen Handels- und Gewerbekammern, welche am 5. Februar hier abgehalten wurde, einigte man sich dahin, sich in einer Eingabe an die königliche Staatsregierung gegen den Erwerb der deutschen Bahnen durch das Reich auszusprechen und die Handels- und Gewerbekammer Dresden mit Ausarbeitung einer bezüglichen Berichtsvorlage zu betrauen. Der in Gemäßheit dieses Auftrages ausgearbeitete und von einer Commission der Dresdner Handels- und Gewerbekammer festgestellte Bericht wird in diesen Tagen an die übrigen sächsischen Kammern zur Prüfung und event. zur Beitrittserklärung gesendet werden.

— Dresden. Nach den von der Wohlfahrtspolizei angestellten Erhebungen sind durch die Hochfluth der Elbe in Dresden im Ganzen 454 Wohnungen, nämlich 76 Souterrain- und 378 Parterrewohnungen mit einer Gesamtbewohnerzahl von 1227 Köpfen unter Wasser gesetzt worden.

— Vor dem Einsturze der Miesauer Brücke bot die Regierung, wie die „Dr. Nachr.“ aus guter Quelle wissen wollen, der Leipzig-Dresdner Bahn für jede Actie 3 Staatspapiere à 100 Thlr. zu 3 Proc. Nach dem Brückeneinsturze hat sie dieses Gebot zurückgenommen und ein anderes: 2 Staatspapiere à 100 Thlr. zu 4 1/2 Proc. gestellt. Beide Gebote entsprechen also einer Rente von 9 Proc., eine, wie uns scheinen will, der wirklichen Verzinsung der Bahn recht wohl angemessene Offerte. Nicht unberechtigt dünkt uns aber die Meinung, daß das letztere Angebot den Actionären ganz beträchtliche Vortheile brächte. Ein 3procentiges sächsisches Staatspapier ist in Berlin, Frankfurt, Hamburg und an anderen Börsen jedenfalls weit weniger veräußlich, als ein 4 1/2procentiges, daß einen ganz anderen Geldmarkt hat und bei der Solidität der sächsischen Finanzen bald über pari kommen würde. Der Brückenbau bei Miesau, der dem Staate zufiel, würde einige Millionen Thaler jezt kosten, da eine Eisenbahn- und zugleich Fahrbrücke zu bauen ist. — Obige Angabe der „Dr. Nachr.“, daß die Regierung der Leipzig-

Dresdner Eisenbahn pro Actie zwei 4 1/2 procentige Staatspapiere à 100 Thaler angeboten, wird vom „Dresdner Journal“ jedoch mit dem Bemerkten dementirt, daß von den Gesellschaftsorganen dieser Bahn bis jetzt weder ein Antrag noch eine Preisforderung gestellt worden sei und nur um eine solche Forderung, nicht um ein Angebot der Regierung könne es sich jetzt allein handeln.

Der voigtländische Bäckerverband, dessen Vorsitzender Bäckermeister A. Dettel in Greiz ist, wird nach dem „B. A.“ in den nächsten Wochen die Bäckermeister sämtlicher voigtländischer Städte und Ortschaften nach Greiz zusammenberufen, um dieselben zur Bildung von Bäckervereinen in ihren Ortschaften aufzufordern und ihnen die vom Centralbäckerverband in Berlin entworfenen Lehrbriefformulare und Gesellenbücher auszuhändigen. Nur der Besitz eines solchen Lehrbriefes soll fernerhin als Beweis dafür dienen, daß der Lehrling seine Lehrzeit ordentlich innegehalten hat und zur Beschäftigung des Inhabers berechtigen; die sogen. Gesellenbücher, in welche die Dauer der Beschäftigung eingetragen wird, sollen eine Controle für ordnungsmäßige Kündigung zc. bilden.

## Die Falschmünzer.

Novelle von Eduard Wagner.  
(Fortsetzung.)

### IV.

Es war am Tage vor dem Verlobungsfest, als Stauden außerordentlich früh aufstand und sein Pferd satteln ließ; dann ging er zu Marten und sagte ihm, daß er noch einmal fortmüsse nach der Stadt.

„Was hast Du denn vor?“ fragte Marten verwundert. „Du willst uns doch hoffentlich nicht so kurz vor der Verlobung wieder davonlaufen?“

„Warum nicht gar,“ erwiderte Stauden lächelnd. „Bis morgen Mittag bin ich ganz gewiß wieder hier; ich will mir nur noch einen guten Freund holen, den ich beinahe vergessen hätte.“

„Nun so reise in Gottes Namen!“ sagte Marten.

„Wo ist Anna?“ fragte Stauden. „Ich will mich bei ihr verabschieden.“

„Sie wird wohl draußen sein,“ erwiderte Marten.

Beide gingen hinaus und trafen Anna in der Küche.

„Anna, ich muß Sie leider verlassen,“ sagte Stauden in dem ihm eigenen zärtlichen Tone zu dem jungen Mädchen.

„Fort! und Sie kommen nicht wieder?“ fragte Anna rasch und hätte bald laut aufgejubelt.

„Nein, so schlimm ist es nicht,“ erwiderte Stauden lächelnd. „Wie konnten Sie das denken, Anna? Ich will bloß noch einen Freund zu der morgen stattfindenden Feier persönlich einladen und wo möglich gleich mitbringen.“

„Wann kommen Sie denn wieder?“ fragte Anna, die sich in ihrer Hoffnung getäuscht sah.

„Morgen früh denke ich wieder hier zu sein,“ antwortete Stauden und fügte flüsternd hinzu: „Ich hoffe, Sie eben so wohl und mir ein wenig geneigter wiederzusehen, als ich Sie heute verlassen.“

Ein Knecht meldete, daß das Pferd bereit stehe.

„Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen bis morgen!“

Er drehte sich rasch um und ging. Marten begleitete ihn bis auf den Hof, hier drückte ihm Stauden noch einmal die Hand, schwang sich auf's Pferd und sprengte zum Thor hinaus.

In wenigen Minuten befand er sich auf der Landstraße, wo er dem Pferde volle Freiheit gab. Eine Stunde mochte er geritten sein, schon wurden die Thürme der nächsten Stadt, wohin er angeblich wollte, sichtbar, da lenkte er von der Straße ab auf einen Nebenweg, der sehr holprig und deshalb schlecht zu reiten war. Dessenungeachtet trieb er das Pferd fortwährend zur Eile an. Bald kam er auf einen andern Weg, der ebenso schlecht war und erst nach mehreren Stunden erreichte er wieder eine Landstraße; diese führte direct nach der Residenz. Hier, wo der Seitenweg auf die Landstraße mündete, stand ein Gasthaus, zum „Braunen Hirsch“ genannt, vor welchem Stauden abstieg, um dem Pferde und sich selbst einige Ruhe zu gönnen. Er übergab seinen Fuchs dem Hausknecht mit der Weisung, ihm reichlich Hafer zu geben, da er noch einen weiten Weg zu machen habe; dann ging er in's Gastzimmer, um auch sich selbst zu stärken und der ihm so nöthigen Ruhe zu pflegen.

Das Gastzimmer war leer, nur der Wirth befand sich darin, der beim Anblick des fein gekleideten Fremden seine Pfeife an's Fenster stellte und ihn in höflicher Weise willkommen hieß.

Stauden setzte sich in eine Ecke und bestellte eine Flasche Wein und etwas Essen.

Der Wirth glaubte seinen Ohren nicht zu trauen, denn in seiner langjährigen Praxis war es ihm noch nicht vorgekommen, daß ein einziger Gast eine ganze Flasche Wein bestellt hatte; er fragte noch einmal und als Stauden seine Forderung wiederholte, lief er eiligst, um das Gewünschte zu besorgen.

„Bringt noch ein Glas,“ sagte Stauden. „Ihr werdet es wohl nicht verschmähen, die Flasche mit mir zu leeren.“

„Der Wirth muß den Wünschen seiner Gäste in jeder Beziehung nachkommen, wenn es irgend möglich ist,“ entgegnete dieser schmunzelnd, „und Euer Begehren scheint mir eben nicht unbillig.“

„So setzt Euch her und erzählt mir, was es Neues giebt; Ihr als Wirth hört doch gewiß Manches.“

„Ich weiß so gut wie nichts, Herr. Es passiert in unserer Zeit

nichts Kennenwerthes, Alles bleibt beim Alten. Man ist hier auch so weit von den Menschen entfernt, um etwas Besonderes erfahren zu können.“

„Ein Wirth muß Alles wissen und wenn er am Ende der Welt wohnt.“

„Er kann nicht mehr wissen, als was sich ereignet und weil sich nichts ereignet, weiß ich nichts.“

„Habt Ihr denn nicht gehört, daß der Weg durch den Wald unsicher ist?“ fragte Stauden, den Wirth scharf anblickend.

„Was Ihr da sagt!“ rief der Wirth erstaunt. „Davon habe ich noch nichts gehört. Wo habt ihr das erfahren?“

„Ich bin gewarnt worden, den Weg durch den Wald in der Nacht zu machen.“

„Hm! Ich kann es kaum glauben; wer sollte in unsern ruhigen Zeiten die Wege unsicher machen?“ sagte der Wirth kopfschüttelnd.

„Doch Vorsicht ist zu allen Dingen nütze und Ihr thut vielleicht am Besten, wenn Ihr die Nacht hier bleibt und morgen weiter reist.“

„Nein, das geht nicht, ich muß heute noch weiter,“ rief Stauden entschlossen. „Ich muß es auf alle Fälle wagen; ich glaube mich auf meinen Fuchs verlassen zu können und nöthigenfalls können die mir auch gute Dienste thun.“

Er schlug seinen Mantel zurück und ließ ein paar Pistolen sichtbar werden.

„Ja, die sollen wohl helfen!“ rief der Wirth lachend.

„Nun will ich aber auch aufbrechen, um noch vor dem völligen Einbrechen der Nacht ein Stück fortzukommen,“ sagte Stauden aufstehend, und warf dem Wirth einen Beuthalerschein hin.

„O, ich weiß nicht, ob ich Euch darauf herausgeben kann,“ murmelte der Wirth, indem er nach dem Schenkstisch ging und seine Kasse durchsuchte. „Nein, ich habe nicht so viel Geld hier, doch wenn Ihr einen Augenblick warten wollt —“

„Ich habe durchaus keine Zeit,“ fiel ihm Stauden in's Wort; „behaltet den Schein, morgen komme ich wieder, dann könnt Ihr mir das Geld geben.“

„Wie Ihr wollt,“ sagte der Wirth mit einer tiefen Verbeugung und begleitete den vornehmen Gast hinaus.

Ohne weiter ein Wort zu verlieren, setzte sich Stauden auf's Pferd und ritt so rasch davon, daß der Wirth kaum Zeit hatte, ihm „glückliche Reise!“ nachzurufen.

„Nun, es scheint ja noch sicher zu sein,“ murmelte Stauden, als er sich wieder allein auf freier Landstraße befand. „Es muß gelingen, es kann nicht fehlen, und doch reut es mich — ich hätte den ganzen Braten allein verschmausen können. Freilich hätte ich dann einen Block an den Füßen, der mir sehr unbequem werden würde — und doch will ich es versuchen.“

Unter diesem halbblauen Selbstgespräch hatte er sich so weit in seinen Gedanken verloren, daß er kaum merkte, wie sein Fuchs die Gelegenheit benutzte und sich gemüthlich Zeit ließ. Ein vorüberfahrender Wagen brachte ihn aus seinen Träumereien. Schon begann es zu dämmern und der Wald lag noch eine gute Strecke vor ihm, so daß er ihn vor völliger Dunkelheit nicht erreichen konnte. Er drückte dem Pferde die Sporen in die Weichen und jagte von Neuem dahin.

Der Himmel war bis dahin hell und klar gewesen, jetzt erhob sich im Westen drohend eine dunkle Wolke gleich einer Mauer und zog höher und höher; sie machte den einsamen Reiter den Weg noch beschwerlicher, da sie die Nacht noch mehr verfinsterte, deshalb trieb er das dampfende Ross mit steigender Hast vorwärts. Es war umsonst, denn als er den Saum des Waldes erreichte, fielen die ersten Flocken, die bald in solchen Massen herabstürzten, daß er kaum die Umrisse der nächsten Bäume unterscheiden konnte. Wie zwischen zwei finsternen Wänden saufte er dahin, bis er nach etwa einer halben Stunde auf einen freien Platz kam. Hier hielt er still und horchte in die Nacht hinein. Alles war ruhig. Da wandte er sein Ross und setzte über den Graben, dessen Breite er genau zu kennen schien; dann ritt er langsam über die Wiese dem jenseitigen Waldesaum zu.

Hier entdeckte er bald einen schmalen Fußweg, den er bis an einen quer über den Weg fließenden Bach verfolgte. Jetzt stieg er vom Pferde, führte dasselbe ein Stück in den Wald hinein, band es an einen Baum und setzte dann seine Reise zu Fuße fort. Als er eine Strecke den Bach entlang gegangen, kam er an einen kleinen Wasserfall, der ihm als Zeichen diente, daß er jetzt auch diese Fährte verlassen und eine andere Richtung einschlagen müsse. Hier mußte ein schmaler Fußweg sich befinden, doch lag der Schnee schon dick und war die Nacht so finster, daß ihm jeglicher Anhalt, denselben aufzufinden, fehlte. Auf's Gerathewohl tappte er dann weiter, und nach langem Suchen, als ihm schon der Muth sank und er glaubte eine falsche Richtung genommen zu haben, bemerkte er in geringer Entfernung einen matten Lichtschimmer. Freudig eilte er jetzt diesem Punkte zu und in kurzer Zeit stand er vor einem kleinen Häuschen. Er untersuchte die Fensterladen, ob er nicht durch eine Ritze in das Innere blicken könne, doch Alles war fest verschlossen. Nur in einer für ihn unerreichbaren Höhe befand sich ein rundes Loch, durch welches der Lichtstrahl drang, der ihm zuletzt als Wegweiser gedient.

(Fortf. folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Um durchgehende Pferde rasch zum Stillstehen bringen zu können, sind von jeher die mannichfaltigsten Vorschläge ge-

ma  
sche  
Wi  
rich  
eine  
der  
Fes  
Ble  
soda  
Sta  
über  
um  
fen  
eine  
deft  
rung  
sand  
Hö  
oft  
wenn  
riffer  
buren  
liegen  
er ni  
ange  
zur  
gedac  
er er  
mit  
Nach  
arbeit  
Händ  
schwa  
und  
der,  
trat  
Hölle  
ein  
Grun  
der fl  
lich ge  
zu bri  
Obern  
darau  
sah er  
hingek  
Ibber  
halten  
aber  
Schne  
übrigen  
in fei  
lich st  
werden  
Jahre  
artikel  
wünsht  
U. 175  
von F  
wird ein  
sagt die  
zum B  
und hal  
gefällige

macht und die verschiedensten Einrichtungen getroffen worden. Doch scheint nichts so praktisch zu sein, als die von M. Kloss neulich in Wien erfundene und patentirte Vorrichtung, welche in der Art eingerichtet ist, daß die Blendes aus zwei Theilen bestehen, welche durch einen kleinen Niegel in ebener Lage erhalten werden und welche, wenn der Niegel mit Hilfe einer Schnur zurückgezogen wird, vermöge einer Feder so aneinander gedrückt werden, daß die vorderen Theile der Blende die Augen der Pferde sofort bedecken. Daß aber ein Pferd, sobald ihm die Augen geschlossen werden, stille steht, ist bekannt.

Ein eigenthümliches Verfahren haben die Stadtverordneten der Stadt Neurode bei Glas in Schlessen ihrem Bürgermeister gegenüber eingeschlagen. Das Collegium hatte das Gehalt des Bürgermeisters um 600 Mark herabgesetzt, weil das Tuchgeschäft schlecht geht. Diesen Beschluß hat nun die kgl. Regierung nicht genehmigt, vielmehr eine Erklärung dahin abgegeben, daß für die betreffende Stelle mindestens 2700 Mark bewilligt werden sollen, widrigenfalls ein Regierungskommissar zur Verwaltung des erledigten Amtes nach Neurode gesandt werden würde.

— Osnabrück, 17. Februar. [Das Schneiderlein in der Hölle.] Unser Schneiderlein war ein arger Trunkenbold, den schon oft mitleidige Seelen aus tiefem Schläfe auf offener Straße erweckten, wenn der Faselgeist die Herrschaft in seinem Oberstübchen an sich gerissen. Kürzlich fanden ihn nun Leute, die von Fürstenau nach Ibbenbüren fuhren um Kohlen zu holen auf halbem Wege an der Straße liegen und luden den wieder schwer Berauschten auf ihren Wagen, damit er nicht der Kälte zum Opfer falle. Am Kohlenbergwerk in Ibbenbüren angelangt, übergaben sie den noch immer Schuarchenden den Bergleuten zur weiteren Fürsorge, die dem Trunkenbold eine derbe Lektion zu geben gedachten und ihn zu dem Zweck in den dunklen Schacht schafften, wo er eist noch geraumer Zeit seinen Kapitalrausch ausgeschlafen hatte und mit einem kolossalen Kater erwachte. Rings um ihn herrschte finstere Nacht, dumpf und gespenstisch tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr und schauernd tasteten seine Hände an den nackalten Wänden herum. Auf seine Nase eilten die schwarzen Gesellen herbei, von ihren Grubenlichtern phantastisch beleuchtet und gruppirt sich finstern blickend um den tödlich erschrockenen Schneider, dem plötzlich seine ganze Verdorbenheit vor die angsterfüllte Seele trat und dessen erregtes Hirn blühschnell der Gedanke ergriff, daß er der Hölle verfallen. Zu Füßen stürzte er dem Obersten der Teufel, der, ein Erzschalk, ihm seine Sünden vorhielt und ihm die Trunkenheit als Grund seiner Verdammnis in grellen Farben schilderte. Der Schneider flehte um Gnade, die ihm endlich gewährt wurde, nachdem er feierlich geschworen, nie wieder einen Tropfen Brauntwein über seine Lippen zu bringen. Mit verbundenen Augen geleitete man ihn darauf an die Oberwelt, führte ihn eine Strecke weit vom Schachte und gestattete ihm darauf, nach dem Alle sich entfernt, die Binde von den Augen zu lösen. Da sah er sich plötzlich in bekannter Gegend, ohne zu wissen, wie er dort hingekommen, und fest überzeugt, daß der Weg in die Unterwelt bei Ibbenbüren zu suchen sei, ging er nach Hause. Wird er seinen Schwur halten? — Er hat die Geschichte übrigens wohlweislich verschwiegen, aber die Schalle von Bergleuten gaben sie zum Besten und unser Schneiderlein wird nun tüchtig mit seiner Höllensfahrt gepöppt. Wer übrigens an der Wahrheit meiner Erzählung zweifelt, der gehe nach

Ibbenbüren und erkundige sich selbst. Jedes Kind wird ihm daselbst die Höllensfahrt des Meister K. erzählen.

### Theater.

Als Novität wurde am vergangenen Montag gegeben: „Wittwe Mandelhuber“, Original-Lustspiel in 3 Acten von R. Kneifel. Rascher Fluß der Handlung, stete Wechselwirkung zwischen Ernst und Scherz, geschickte Inszenirung lassen auch in diesem Stücke die Eigenthümlichkeiten der Muse des beliebten und berühmten Lustspieldichters auf das Wirksamste zu Tage treten. Das Sujet ist der Sphäre des Hof- und Beamtenlebens entlehnt. Ein Emporkömmling, den die Gunst des Fürsten bis zum Range eines Geheimraths und Archivdirectors erhoben hat, mißbraucht dieses ihm zutheil gewordene Vertrauen, indem er ein werthvolles Document aus dem fürstlichen Archiv verschwinden läßt, das er gegen entsprechende Abfindungsumme einem Verwandten des Fürsten in die Hände zu spielen bereit ist, um dadurch seinen eigenen finanziellen Ruin zu verbergen, an dem seine verschwenderische und fettete Gemahlin zum großen Theile die Schuld trägt. Er weiß den Verdacht geschickt auf die Person des Subalterntbeamten Dorneck zu lenken, dessen Geradheit dem würdigen geheimrätlichen Ehepaare schon längst ein Dorn im Auge ist. Dorneck wird in seiner Wohnung verhaftet. Gatten- und Mutterliebe treibt die im Kreise des Hofes für geistig arm gehaltene junge Frau Dornecks zur helfenden, rettenden That. Sie erkennt mit richtigem Blicke die wahre Sachlage, führt sich unter dem fingirten Namen der Wittwe Mandelhuber als verschmähte, rachedürstende Geliebte Dornecks ein, macht sich dadurch zur Verbündeten des Geheimraths, weiß durch ein ähnliches Mittel der Verstellung einen Collegen Dornecks, Marcker, der sie wiederholt mit Liebesbetheuerungen und Mondscheinversen verfolgt hat, ihren Zwecken dienstbar zu machen. Thatkraft und Glück im Bunde führen die befriedigende Lösung herbei. Der Geheimrath, von seiner Ehehälfte herz- und treulos verlassen und von der Gefahr einer Hausjuchung bedroht, findet im kritischen Augenblick Gelegenheit zu verdüften, nachdem er vorher das Document seiner vermeintlichen Verbündeten Mandelhuber, die rechtzeitig erscheint, ausgeliefert hat. Der Fürst erhält schließlich die nöthige Aufklärung, und Dorneck wird natürlich zum Archivdirector ernannt, indeß Marcker, der grenzenlos getäuschte Marcker mit erneuertem Liebesgram im Herzen abzieht.

Bezüglich der Darstellung können wir uns kurz fassen. Das Ensemble war eben so allseitig gelungen, wie die Vertretung der einzelnen Rollen sorgfältig vorbereitet erschien. Neben der an sich guten Darstellung des Geheimraths Pohlert durch Herrn Lauer mann entwickelte als dessen Partnerin Frau Strube in der Rolle der Geheimrätthin ein fein nuancirtes, wohlabgemessenes Spiel. Recht wacker fanden sich mit ihren Partien auch die Herren Büßer als Fürst, Firkel jun. als Dorneck, Strube als der an immerwährenden diplomatischen Aunwandlungen laborirende geheimrätliche Diener ab. Ganz charaktertreu in der Frische und Unverzagttheit des Handelns gab auch Fr. Ida Firkel die liebende und rettende Gattin Dornecks. Zum gelungensten Bilde aber gestaltete sich für diesmal wohl die Darstellung des Marcker. Herr Bitterling zeichnete als Vertreter dieser Rolle den beschränkten Horizont des in den Schlingen der Liebe gefangenen, immer helfenden und doch stets mystificirten Schwachkopfs in eben so treffender als immer erheiternder Weise.

## Ausverkauf

in seinen Porzellan-, Glas- und Galanteriewaaren findet von jetzt ab täglich statt. Der Hausverkauf folgt später.  
Eibenstock, 1. März 1876.

C. E. Schneider.

## Weißwaaren

werden in Chemnitz für ein feines, seit langen Jahren bestehendes Geschäft noch als Nebenartikel in **Commission** zu nehmen gewünscht. Näheres auf gest. Offerten sub Q. U. 1794 an die **Annoucen-Expedition** von **Friedrich Voigt** in Chemnitz.  
(V. 398 c.)

## Gesucht

wird ein rechtliches **Laden-Mädchen**. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

## Strohüte

zum **Waschen** und **Modernisiren** besorgt und hält neue Façons in reicher Auswahl zur gefälligen Ansicht bereit

**K. Künzel.**

## Durch wunderbare Heilkraft

ist der aus den heilsamsten Kräutern bereite und von vielen Autoritäten der Medizin empfohlene

## Dr. med. Hoffmann'sche weiße Kräuter-Brust- Syrup

seit langer Zeit in den weitesten Kreisen berühmt geworden und daher bei Husten, Reuchhusten, Brustschmerz und Halsübel auf's Wärmste zu empfehlen.

Für Eibenstock hält Lager in Flaschen à 1 Mt. 50 Pf. und 75 Pf.

**E. Hannebohn.**

## Tinten

von **Paul Strebel** in **Gera**,

als:

feine schwarze Schreib-, Copir- und Archivtinte,

feine schwarze Stahlfeder, Salon- und Bureau-tinte,  
brillant violette Salontinte,  
feine rothe Tinte,  
feine blaue Tinte  
in Flaschen verschiedenster Größe hält auf Lager u. empfiehlt dieselben **E. Hannebohn.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subskription auf die  
**Dritte Auflage**

mit  
**360 Bildertafeln und Karten.**

Hofausgabe:

240 vollständige Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe:

30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.

15 Leinwandbände . . à 3 - 5 -

15 Halbfranzbände . . à 3 - 10 -

**Bibliographisches Institut**  
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

# Die Sparkasse zu Eibenstock

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

Von heute an ist meine Expedition in dem Hause des Herrn Fleischermeister Uhlmann in der Etage.  
**Adv. Trautzsch.**

## Zur gef. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Eibenstock zur Nachricht, daß ich am 12. März c. eine Expedition meiner Buchhandlung im Hause des Hrn. Aug. Koch Langestraße hier selbst errichten werde, welche Herr Robert Müller aus Zwickau verwalten wird und kann ich daher meinen geehrten Abonnenten die pünktlichste Besorgung aller Journale zc. zusichern.  
 Eibenstock, 1. März 1876.

Hochachtungsvoll und ergebenst  
**Th. Steinbrück,** Buchhandlung in Zwickau.

## Eine wichtige Erfindung der Neuzeit sind die von mir erfundenen Gichtketten mit Flußableitung.

Meine Ketten werden nur des Nachts getragen; am Tage entleert sich die Gichtkette des aufgenommenen rheumatischen Stoffes. Das Biehen ist wohlthuend und angenehm, man verspürt nach 10 Minuten Linderung, bis der Schmerz verschwunden ist. Meine Ketten sind nicht mit den früheren zu verwechseln, weil noch nie ein Flußableiter erfunden war, und haben eine 10mal größere Heilkraft als Electricitäts-Maschinen und sind daher gegen Gicht, Rheumatismus, heftige Kopfschmerzen, Zahnschmerz, Krämpfe, rheumatische Augenentzündung, Magendruck von unfehlbarer Wirkung. 100 von Anerkennungschriften gehen wöchentlich ein. Preis pro Gichtkette mit Gebrauchsanweisung 12 Mark.

**Adolph Winter,**  
 alleiniger Erfinder der neuen Flußableitung-Gichtketten,  
 Gollnow, Pommern, Preußen.

## Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.

Stand Ende 1875.

Versichert 46,600 Personen mit	288,150,000 Mk.
Davon 1875 neu eingetreten 3342 Personen mit	27,506,400 "
Bankfonds	69,800,000 "
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829	95,000,000 "
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	36,3 Prozent.
Dividende im Jahre 1876	38 "

Versicherungsanträge werden durch unterzeichneten Agenten entgegen genommen und vermittelt.

**Carl Lipsert.**

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte

## ächte Lampert's Pflaster (bestes Magen-Pflaster)

**Wund- und Heil-Pflaster, Fluß- und Bug-Pflaster**

zuerst bereitet von Herrn **J. A. LAMPERT** und mit beigedrucktem Fabrikstempel

**STEMPEL.** auf jeder Schachtel versehen, ist von den Kaiserl. Königl. Medizinal-Behörden genau geprüft und wird verordnet gegen **Gicht und Reizen** (auf Leder gestrichen).

**DEPONIRT.** Dieses Lampert's Pflaster hat sich den größten Ruf erworben und wird mit großen Erfolgen gebraucht bei Entzündungen — Geschwären — Geschwülsten (auf Leinwand gestrichen), wird es angewandt gegen Flechten — Drüsen — Frostballen — Hühneraugen und hat sich bei allen diesen Krankheiten ausgezeichnet bewährt. In Schachteln zu 25 und 50 Pf.

Jedes Lampert's Pflaster muß mit der bekannten grünen Gebrauchsanweisung und obigem Fabrikstempel versehen sein und wird vor Nachahmung hiermit gewarnt.

Nur allein zu beziehen durch die Apotheken in Eibenstock, Schneeberg, Aue, Johannegeorgenstadt und Schwarzenberg.

## Die Ziegelei und Gusssteinfabrik

von Hermann Oehlschlägel in Zwickau

empfehlte sich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, 4-, 6- u. 8seitigen Cementfußbodenplatten in div. Farben und Mustern, Mauer- und Pfeilerabdeckplatten, Kühe- und Schweinetröge, Ochsenbarren, Pferdekrippen, Ausgusssteine zu Plumpen und Dachrinnen, Pissoirrinnen, Fensterfohlen, Treppentufen, Essenköpfe, Grabeinfassungen, Wassertröge, Brühtröge, Milchschwermel u. dgl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagende Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Im Eberwein'schen Saale.)

Donnerstag, 2. März 1876:

### Wald-Lieschen.

Charakterbild mit Gesang in 3 Abtheilungen von E. Elmar. Musik von Tittl.

Freitag, 3. März 1876:

### Reichsgräfin Cosel die Gefangene auf Schloß Stolpen.

Niederländisches Sittengemälde in 5 Acten oder 12 Abtheilungen von Robert Bitterling.

**Wilhelm Zirkel,**  
 Director.

Verschiedene gute, fast neue

## Möbel

in Mahagoni und Rußbaum, darunter eine complete Polstergarnitur von grünem Plüsch und 2 neue eiserne Stagenöfen sind zu verkaufen bei

**Friedrich Wahnung,**  
 Schönheide.

## Gesuch.

Zwei ordentliche, zuverlässige Pferdeknechte sucht zum sofortigen Antritt

**Louis Günther,**  
 Gasthofbes. in Wolfegrün.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,50	9,35	2,45	6,10
Durhardtsdorf	—	5,32	10,10	3,21	6,49
Zwönitz	—	6,17	10,47	4,3	7,35
Lößnitz	—	6,34	11,2	4,20	7,54
Aue (Ankunft)	—	6,54	11,20	4,40	8,15
Aue (Abfahrt)	4,2	7,1	11,26	4,50	—
Wolfegrün	4,33	7,36	11,59	5,24	—
Eibenstock	4,45	7,51	12,11	5,37	—
Schönheide	4,54	8,2	12,19	5,46	—
Rautentrang	5,14	8,24	12,40	6,6	—
Schöneck	5,52	9,8	1,19	6,47	—
Zwota	6,4	9,22	1,32	7,—	—
Marktneufkirchen	6,30	9,54	1,58	7,27	—
Adorf	6,35	10,—	2,3	7,32	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	5,—	11,1	3,15	7,50
Marktneufkirchen	—	5,11	11,10	3,26	7,59
Zwota	—	5,32	11,30	3,46	8,19
Schöneck	—	5,53	11,45	4,2	8,34
Rautentrang	—	6,37	12,25	4,42	9,15
Schönheide	—	7,—	12,48	5,3	9,37
Eibenstock	—	7,10	1,—	5,15	9,47
Wolfegrün	—	7,22	1,12	5,26	9,58
Aue (Ankunft)	—	7,55	1,45	5,58	10,30
Aue (Abfahrt)	4,45	8,1	1,53	6,3	—
Lößnitz	5,7	8,24	2,18	6,27	—
Zwönitz	5,25	8,42	2,37	6,45	—
Durhardtsdorf	6,9	9,26	3,17	7,25	—
Chemnitz	6,45	10,3	3,52	8,—	—

### Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 40 Min.	nach Adorf und Chemnitz.
Mittag	11 " 41 "	" " Adorf.
"	12 " 30 "	" " Chemnitz.
Nachm.	4 " 45 "	" " Adorf und Chemnitz.
Abends	9 " 17 "	" " Aue resp. Chemnitz.

Bei dem Kaiserlichen Postamte Eibenstock verkehren die abgehenden und ankommenden Posten wie folgt:

Abgang.		Ankunft.
6 <sup>20</sup>	Hirschenland-Reudeck	7 <sup>20</sup>
9 <sup>10</sup> Vorm.	Schneeberg	1 <sup>45</sup> Nachts
1 <sup>20</sup> Nachm.	Johannegeorgenstadt	8 <sup>20</sup> Abends
1 <sup>30</sup>	Carlsfeld I.	11 <sup>45</sup> Vorm.
7 Abends	" II.	6 <sup>45</sup> Abends

Personenpost zwischen Schönheide u. Auerbach.

Abgang aus Schönheide früh 4<sup>20</sup>.  
 Abgang aus Auerbach Abends 6<sup>20</sup>.

Nr.  
 Er  
 w  
 Mal  
 Die  
 Donner  
 Sonn  
 Inse  
 für de  
 en  
 Klein  
 10  
 Bei  
 Kreifen  
 Reich  
 liberaler  
 überwin  
 regierun  
 der leß  
 Artifel  
 bemerke  
 Freunde  
 nicht u  
 Entfleh  
 selben i  
 die kost  
 zweckmä  
 Vereinf  
 fegung  
 erreichen  
 sicheren  
 dagegen  
 der sam  
 Eisenba  
 und bee  
 maßlich  
 tage au  
 Grund  
 als die  
 Das pl  
 Eisgang  
 dern gro  
 die an g  
 und die  
 überschrit  
 Umgebun  
 betroffen  
 geseht u  
 ihrer G  
 aller G  
 beitem b  
 Ober- u  
 Behörden  
 weit es  
 fenden  
 die erfor  
 griffen w  
 rathe für  
 fehtvun  
 von den  
 äußerliche  
 neuen K  
 liche Int  
 these die  
 fönlische  
 für die  
 geltenden  
 ber erste  
 fallen we